

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 20

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aphorismen

Bon Alfred Schmucki

Die trockensten Gelehrten sind meist die, welche stets Quellenstudien treiben.

— Das Leben ist ein Theater, in dem jeder mitspielen muß; wer nicht mitspielt, dem wird mitgespielt!

— Der Magen ist das Gewissen des Leibes. —

Kritik ist die Schwiegermutter der Kunst. —

— Der Dank ähnelt dem Kuckuck: man hört ihn oft, aber man sieht ihn selten. —

— Der Mann widerlegt, die Frau widerspricht. —

— Aus dem Buch des Lebens kann man keine Seiten herausreißen.

Helvetische Statistik

(Kleine Anfrage)

Es kann vorkommen, daß Reisende bei ihrem Grenzübergang in die Schweiz irgend etwas Eßbares mit sich führen. Wenn das unter die verzollbaren Artikel gehört, muß es verzollt werden, natürlich. Wenn es sich aber um ein kleines Paketchen Eiswaffeln handelt, die man ebenfogut auf der Reise bis zur Grenze schon hätte essen können, anstatt erst von der Grenze zum Bestimmungsort, dann sind auch 24 Rappen Zoll nicht sehr einträglich. Wenn man bedenkt, daß es für diese 24 Rappen Eintragung in Bücher, Ausfüllung von Formularen braucht. Aber auch das geht noch an. Hingegen werden im gleichen Fall außer den 24 Rappen noch fünf Rappen statitische Gebühr* verlangt. Und nun kommt die kleine Anfrage:

Sind nun diese fünf Rappen als Beitrag dafür anzusehen, daß nun auf 385 oder mehr Fälle immer wieder dieser Posten von 24 Rappen verbucht werden kann? So etwa im Sinne der statistischen Verwertung des Volkszählungsergebnisses?

Ob derjenige, der die 24 Rappen bezahlen mußte, ein Schweizer oder ein Ausländer war? Wie groß? Wie alt? Wieviele Kinder? Wieviele davon ehelich? Welche Schuhnummer? Was für Kragenknöpfler vorzieht? Was seine Leibspeise ist? Wieviele Verwandte er besitzt? Wieviele davon im Irrenhaus oder im Zuchthaus sind? Ob er wieder heiraten will, wenn er sich scheiden läßt? Ob er überhaupt verheiratet ist? Und warum? Ob er im ersten Stock arbeitet oder Parterre oder im Freien oder teils im Haus und teils im Freien? Ob er Inläufer zu essen pflegt? Und was? Warum?

Wenn also diese fünf Rappen dafür erhoben werden, daß ein paar Statistiker sich dauernd mit blödsinnigen Fragen beschäftigen müssen, dann ist das entschieden billig. Das heißt billig wäre, daß man die armen Teufel, die eidgenössische Statistik machen müssen erlösen und einem richtigen nützlichen Beruf zuführen würde. Wenn anstatt fünf Rappen auf jeder Zollrechnung zehn Rappen verrechnet werden, mit der eidesstattlichen Zusicherung, daß in Zukunft keine eidgenössische Statistik mehr gemacht wird, könnten sicher ein paar Menschen glücklich gemacht werden.

Ginge das nicht an? Oder sollte der helvetische Staatsbetrieb irgend Mangel, wenn die eidgenössische Statistik vereinfacht werden könnte? Paul Altheer

Eine akademische Kant-Feier

Paraphrase zu dem Bericht N. 3. 3. Nr. 611

Immanuel Kant zu feiern
Lud man in die Aula ein,
Und die Menge schob sich drängend
Und erwartungsvoll hinein.

Orgelklang umschwebte weihend
Der Dozenten ernste Schar;
Froh zum Podium schaut das Fürlein:
„Jetzt wird Kant mir endlich klar!“

Und voll Andacht lauschen Alle,
Nur dem hochgelehrten Mann,
Der so trefflich Kants Bedeutung
Darlegt und erweisen kann:

Nämlich daß, was dieser lehrte,
Lange schon veraltet sei,
Doch, genau beseß'n, so manches
Damals schon nicht etwa neu.

Unbefriedigend erscheint uns
Dies und das und das und dies.
Und Kants Größe: daß durch Irren
Er den Weg zur Wahrheit wies —

Zu der Wahrheit nämlich, welche
Der Professor selber lehrt. —
Armer Schopenhauer, der du
Kanten einst so hoch gehabt!

Und es wundert sich das Fürlein:
„Ei, das hätt' ich nie geglaubt!“
Liefer aber, immer tiefer
Senkt sich manches weise Haupt.

Denn von unkollegialer
Regung fühlt man sich gequält:
„Oh, warum hat man für heute
Diesen Herrn just gewählt?“

Doch der Sermon geht zu Ende,
Sühlerücken und Gewühl,
Gott sei Dank, die volle Orgel
Uebertäubt das Schmerzgefühl.

Doch in seiner stillen Klausur
Krafft sich der Dekan im Haar:
„Ich, mich dünkt, daß diese Feier
Doch zu akademisch war.“

Fürlein, lern' beizeiten du mit
Akribie und Ratio:
Weiherede ist identisch
Nicht mit Dissertatio!

Spectator

Schlagfertig

Als sich ein Stadtbewohner bei
einem „Appenzellerpuurli“ nach den
Schneeverhältnissen im Appenzeller-
land erkundigte, erhielt er prompt zur
Antwort: „So er ischt ebe allewil no
breiter, as höch!“

h. v.

Hast Ärger Du an allen Enden,
Der Nebelspalter wird ihn wenden.



Lieber Reise-Onkel!

Ich traf jüngst in Frankfurt a/M.
eine Schweizerin, die sich vorübergehend zum Vergnügen dort aufhielt,
und fragte dieselbe im Laufe des Gesprächs: „Haben Sie Goethes Geburts-
haus auch gesehen?“ „Nein“, antwortete mir dieselbe, „ich gehe ja so selten
ins Theater“.

*

Unvorsichtig ausgedrückt

Etwas ältliches Fräulein: „Ja,
aber ich habe so einen häßlichen Fa-
miliennamen.“

Junger Herr: „Hm, ich — fürchte,
jetzt dürfte es wohl zu spät sein, ihn
noch zu ändern.“

*

Zerstreut

Ein Professor hält eine Vorlesung
vor leeren Bänken. Plötzlich bemerkt er
dies, klappt sein Buch zu und ruft:

„Doch niemand zu meiner Vorlesung
hier ist, ist schon bedauerlich; aber daß
mich auch keiner meiner Zuhörer darauf
aufmerksam macht, ist geradezu em-
pörend!“

Mimose

Briefkasten

Schillerpreis. Lieber Dichter! Dein
Vorschlag, wir sollten dafür sorgen, daß
Du für ein uns eingesandtes Gedicht einen
Schillerpreis oder sonst eine größere Geld-
spende erhaltenst, woran Du uns mit einem
Sechstel oder einem Zwölftel beteiligen
würdest, ist ja sehr ehrenvoll. Wir können
aber darauf leider nicht eingehen, weil
wir eine derartige Provision erstens als
Wucher betrachten würden und weil wir
zweitens, nach Lektüre des genannten Ge-
dichtes, nicht daran glauben können, daß
Dir ein derartiger Preis in absehbarer
Zeit winkt. Grüezi!

Nach M u z o p o t a m i e n. Das ist
nun leider gar nichts so außerordentliches.
Auch in andern Städten werden die
Straßen, wenigstens die Hauptstraßen, alle
vier Wochen von neuem aufgepikelt, damit
es den Einwohnern nicht zu wohl wird.
Immerhin freut es uns, daß ihr in Bern
nicht besser dran seid, als die Einwohner
von Seldwyla an der Limmat. Grüezi!

Mein Freund, Du wirst mit jedem Tag gesun-
det wünsche gern, woran das liegen mag. [der.
Das ist kein Rätsel nicht und ist kein Wunder:
Ich trinke nämlich nur noch Kaffee Hag.

